Mary Cordis

Sex auf Abwegen

Erotischer Roman

blue panther books

Mary Cordis

Sex auf Abwegen

Erotischer Roman

www.blue-panther-books.de

blue panther books Taschenbuch
Band 2207
1. Auflage: April 2015

Vollständige Taschenbuchausgabe
Originalausgabe
© 2015 by blue panther books, Hamburg
All rights reserved
Cover: abadonian @ istock.com
Umschlaggestaltung: www.heubach-media.de
gesetzt in der Trajan Pro und Adobe Garamond Pro
Printed in Germany
ISBN 978-3-86277-500-2
www.blue-panther-books.de

Kapitel 1

Ich laufe im Schlafanzug durch das Haus. Es ist gerade mal halb sieben am Sonntagmorgen. Mein Schlafbedürfnis ist nicht so ausgeprägt und ich wache regelmäßig nach sieben Stunden Schlaf auf. Ich drücke die Bedienung der elektrischen Rollläden, die sich gleichzeitig leise quietschend öffnen. Draußen ist es stockdunkel und nebelig. Das gegenüberliegende Haus unseres neuen Nachbarn ist nicht zu erkennen. Ich brühe mir einen Kaffee auf und lasse mich mit meinem Dackel auf der Couch nieder. Jetzt heißt es warten. Warten, bis der gnädige Herr gedenkt aufzustehen. Bis dahin verhalte ich mich still, Kaffee schlürfend, lesend und den Dackel kraulend. Ich genieße diese Stille am frühen Morgen bis zu einem gewissen Zeitpunkt. Dann werde ich unruhig, weil es draußen hell und der Tag schon fortgeschritten ist und ich bis jetzt außer faul herumzusitzen noch nichts getan habe. Jeden Morgen das Gleiche. Ich bin voller Tatendrang und möchte loslegen, aber mein schlafender Mann hindert mich daran. Er möchte ausschlafen, um dann gemütlich zu frühstücken und ausgiebig die Sonntagszeitung zu lesen. Dabei möchte er nicht gestört werden. Das geht jetzt schon seit fünfundzwanzig Jahren so und ich habe es satt, dass ich auf meine Fragen, was ich kochen soll oder wie sein Tagesplan aussieht, täglich nur das gleiche tiefe Brummen vernehme. Dabei möchte ich aus dem Haus gehen und nicht einen weiteren Sonntag bei schönem Wetter auf der Terrasse sitzen, während mein Göttergatte zum hunderttausendsten Mal irgendwelche Computerfiguren versenkt und ich mir zudem noch das Gewummer von Maschinenpi-

stolen, die durch das ganze Haus hallen, anhören muss. Ich habe es so satt, dass ich mir immer etwas ausdenken muss, ihn möglichst geschickt einzuwickeln, damit wir ab und zu mal etwas gemeinsam unternehmen. Aber heute bestehe ich darauf, dass wir gemeinsam den Sonntagnachmittag außerhalb verbringen. Krach gibt es so oder so, ob ich nun zu Hause sitze und mich still verhalte, damit er seine Lieblingssendungen in Ruhe ansehen kann oder ihn zu irgendeiner gemeinsamen Freizeitaktivität überrede.

Ich beschließe deshalb, heute beim Frühstück gleich aufs Ganze zu gehen und ihm mitzuteilen, wie ich gedenke, den Tag zu verbringen. Kaum habe ich meine Idee vorgebracht, übergießt er mich mit dem üblichen Gemecker: »Nie, kannst du genug kriegen. Muss denn immer alles an einem Wochenende sein. Mir wird das langsam zu viel.«

Das übliche Gezeter eben. Ich lasse es an mir abprallen und stelle mich taub. Nachdem er mehrfach im Keller war und dann wieder auf der Terrasse, um eine zu rauchen, kann es schließlich losgehen.

Wir laufen zum Central Park. Die Farbenpracht der bunten Herbstblätter begeistert mich. Das Licht fällt golden auf die Bäume und ich bin für einen Moment glücklich. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ich meinen Mann ansehe. Er schaut mit einem gequälten Blick um sich. Meine Güte, muss das schlimm für ihn sein, so in der freien Natur, ohne zu rauchen und ohne Computer. Ihn kann man auch mit nichts begeistern! Er ist so ein schrecklicher Langweiler. Wieso habe ich ihn damals eigentlich geheiratet? Was hat mich bloß an diesem Mann fasziniert, der am liebsten zwei Mal in der Woche abends in die Bar geht, einmal zum Baseball und den Rest vor dem Fernseher oder mit seiner dämlichen Politik, die ihm nichts als Ärger eingebracht hat, verbringt? Mir fällt es nicht ein. Und

ich will es auch gar nicht wissen. Weil es mir eigentlich egal ist. Ich habe lange genug Rücksicht auf ihn genommen. Erst habe ich seine Kinder großgezogen und als »allein erziehende Mutter« auf eine eigene Karriere verzichtet, ein Haus gebaut und ihm alle Hindernisse aus dem Weg geräumt, damit er freie Bahn für seine Karriere hatte. Immer musste ich alles allein machen, nie hat er Interesse an irgendwelchen gesellschaftlichen Aktivitäten gehabt. Im Moment geht er mir ziemlich auf den Keks, weil er an allem herumnörgeln muss.

Ich fotografiere sein Gesicht.

Der Ausdruck spricht Bände: » Alles Mist!«

Ja, mein Lieber, da hast du recht, aber dein Mist ist nicht mein Mist, denke ich.

Ab sofort mache ich mein eigenes Ding. Ich möchte noch ein bisschen das Leben genießen und nicht wie in einem Altersheim vor mich dahinvegetieren. Ich bin noch voller Tatendrang, möchte tanzen, lachen und lauter Dinge tun, die ich noch nie gemacht habe und die ich schon immer einmal machen wollte. Aber nicht mit diesem Mann!

Auf der Straße fährt eine Gruppe Motorradfahrer auf ihren Harleys vorbei. Das muss wunderschön sein bei diesem Wetter auf dem Rücksitz eines Schoppers zu sitzen, an den Rücken eines knackigen jungen Mannes gelehnt und einfach durch die laue Luft dieses Spätsommertages zu fahren. Wie gern würde ich das tun ...

Nehmt mich mit!, rufe ich in meiner stillen Verzweiflung.

Aber sie sind schon aus meinem Sichtfeld verschwunden und der Gedanke an ein Abenteuer mit dem Motorrad ist verflogen. So gehen wir zum Ausgang. Der Dackel wird unruhig, weil es ihm zu laut und zu voll ist und so bin ich damit beschäftigt, Mann und Hund zu besänftigen, bis wir endlich wieder das traute Heim erreicht haben.

Alle sind zufrieden: Mann am Computer, Hund im Bett. Nur ich bin nicht zufrieden. Ich langweile mich vor dem Fernseher wie jeden Abend, wenn ich nicht gerade mit meiner Freundin unterwegs bin, der es ebenso geht wie mir.

Aber Morgen! Morgen werde ich einen Mann treffen und der wird mich aus meiner Langeweile erlösen.

Kapitel 2

Der Dackel weckt mich um halb sechs. Er muss raus. Wie ein wilder wetzt er zur Terrassentür und verschwindet in Windeseile im dunklen Garten. Ich bin müde, weil ich kaum geschlafen habe. Ich schaue auf mein Handy, obwohl ich weiß, dass es noch viel zu früh für einen Anruf ist. Vor neun oder zehn Uhr wird sich mein Verehrer nicht melden. Ich bin jetzt schon total aufgeregt. Also gehe ich in die Küche und backe einen Kuchen. Wenn ich Stress habe oder sauer bin, kann ich mich am besten beim Kochen oder Backen entspannen.

Der Kuchen gelingt und es duftet köstlich nach Äpfeln und Zimt im Haus. Auch das nimmt mein Mann, der um halb neun vom Dackel geweckt wird, nicht zur Kenntnis. Außer einem knappen »Moin« sagt er nichts. Er hat wie immer schlechte Laune und auf jede Frage, die ich ihm stelle, bekomme ich wie üblich keine Antwort, sondern nur ein Brummen zu hören. Aber selbst das kann mir heute nicht die Stimmung verderben. Die Vorfreude auf mein Date lasse ich mir nicht nehmen.

Um neun Uhr steigt der Hausherr wie jeden Morgen in die Tiefen seines Kellers hinab, um sich am Computer zu entspannen. Meine Putzfrau ist inzwischen eingetroffen und schmust mit dem Dackel. Der Dackel ist das einzige Lebewesen in diesem Haus, das ständig liebkost wird. Ich bin richtig

neidisch auf ihn. Hund bei uns müsste man sein! Mein Handy habe ich vorsichtshalber in meine Hosentasche gesteckt und auf vibrieren gestellt. Trotzdem krame ich es immer wieder hervor und schaue auf das Display, ob mir nicht irgendetwas entgangen ist. Ich kann mich kaum auf meine Arbeit am Schreibtisch konzentrieren und fange ständig irgendetwas Neues an, laufe in die Küche, trage Müll raus, bediene die Waschmaschine. Nichts mache ich richtig. Meine innere Unruhe bleibt jedoch unbemerkt, da mein Mann im Keller sitzt und die Putzfrau mit dem Polieren meiner Möbel beschäftigt ist. Der Einzige, der von meiner Nervosität profitiert, ist der Dackel. Der wird auf meinem Schreibtisch liegend, massiv von mir gekrault. Und wehe, wenn ich aufhöre, dann stupst er mich mit seiner nassen Schnauze an und gibt, meinem Mann ähnlich, Brummlaute von sich. Ich bewundere den Hund für sein hartnäckiges Verhalten. Er hat recht, denn er kriegt so immer was er will.

Um zehn Uhr klingelt endlich mein Handy. Mein Verehrer meldet sich mit der Frage, ob es bei unserem Treffen heute bleibt. Wir verabreden uns für vierzehn Uhr in einem kleinen Café in East Village. Ich erkläre ihm genau, wie er dort hinkommt.

Bis dahin zieht sich die Zeit wie Kaugummi. Ständig lasse ich irgendwas fallen, renne gegen die Türen und falle über den Putzeimer, den die Putzfrau mitten in den Weg gestellt hat. Ich benehme mich wie ein verliebter Teenager. Jedem Depp müsste meine Nervosität auffallen.

Mein Mann hat nur einen bissigen Kommentar für mich übrig: »Mach doch nicht ständig so einen Krach.«

Mein Essen schlinge ich herunter, ohne auch nur den Geschmack wahrzunehmen.

Endlich bin ich erlöst und fahre nach East Village ins Café. Es ist wunderschönes Wetter. Das Sonnenlicht fällt golden

auf die bunten Blätter. Trotz des verleitend warmen Wetters kommen mir plötzlich Zweifel, ob ich mich wirklich mit dem Mann meiner Träume der letzten zwei Jahre treffen soll. Vielleicht sollte ich einfach weiter von ihm träumen. Manchmal sind ja die Träume schöner als die Wirklichkeit. Ist das jetzt schon Betrug, wenn ich einen Kaffee mit ihm trinke und mich nur mit ihm unterhalte? Was soll ich ihm überhaupt erzählen und wie soll ich mich ihm gegenüber verhalten? Wird mein Mann sauer, wenn er von dem Treffen erfährt oder soll ich ihm beiläufig beichten, dass ich einen alten Bekannten ganz zufällig getroffen habe? Sauer ist er so oder so. Aber mit all diesen Gedanken will ich mich jetzt nicht befassen. Das belastet mich nur und macht mich zurückhaltend und das will ich nicht sein. Ich will das Zusammentreffen mit meinem Traummann genießen. Ich will mit ihm flirten, mit ihm lachen und ihn vielleicht auch küssen. Dann werde ich sehen, was daraus wird. Fühlt er für mich genauso wie ich für ihn?

Zehn Minuten vor der Zeit fahre ich auf den Parkplatz des Cafés. Ich hole mir einen Latte Macchiato und setze mich auf die Terrasse in die Sonne. Hier sitzen nur ältere Leute, die ich nicht kenne, was ein Wunder ist. Normalerweise treffe ich immer irgendwelche Bekannte. Nervös blättere ich in einer Frauenzeitschrift, die jemand auf dem Tisch vergessen hat, als plötzlich mein Handy klingelt. Das Display zeigt die Nummer meines Verehrers. Er wird doch jetzt nicht kurzfristig absagen …

Nein, er hat sich verfahren und ich lotse ihn per Telefon zum Parkplatz des Cafés. Da stehe ich nun am Straßenrand wie eine Bekloppte, die einem herannahenden Auto winkt. Die Leute denken bestimmt, ich habe sie nicht alle. Aber, scheiß auf die Leute, scheiß auf die Gedanken. Schwungvoll parkt der silberne Chrysler 300 mit dem fremden Nummernschild ein. Bevor ich beim Wagen bin, ist mein Traummann schon ausgestiegen

und kommt lachend auf mich zu. Sieht der Mann gut aus! Nein, nicht gut – attraktiv, anziehend, erotisch. Ja, das ist es. Er hat eine erotische Ausstrahlung, dieser große, breitschultrige, braungebrannte Mann mit seinen stoppelkurzen grauen Haaren.

Verschmitzt lacht er mich aus seinen stahlgrauen Augen an und drückt mir seinen Dreitagebart an meine linke Wange, die ich ihm auf den Fußspitzen balancierend bereitwillig hinhalte. Aber die Wange reicht ihm nicht aus. Er umfasst meine linke Pobacke mit seiner riesigen Hand und drückt mich eng an sich. Verlegen halte ich ihm auch noch die andere Wange hin, bevor er auf die Idee kommt, mich in der Öffentlichkeit auf den Mund zu küssen.

»Meine Königin«, haucht er mir ins Ohr.

Na, das fängt ja gut an. Der Skandal ist jetzt schon perfekt, wenn mich hier irgendeiner sieht, der mich nur annähernd kennt. Das geht dann morgen rum wie ein Lauffeuer. Aber ehrlich gesagt, selbst das ist mir im Moment egal. Selbst wenn er mich hier und jetzt über die Kühlerhaube seines schicken Chryslers werfen und sich selbst auf mich stürzen würde, wäre es mir auch egal. Dieser Mann macht mich unglaublich an. Er hat so etwas Animalisches an sich. Das ist mir in diesem Ausmaß noch nie mit einem anderen Mann, außer mit meinem Mann vor fünfundzwanzig Jahren, passiert. Die Wirklichkeit ist sogar noch besser als meine Träume, die ich seit zwei Jahren von ihm habe, als wir uns auf einem Seminar in Philadelphia kennengelernt und die ganze Nacht durchgetanzt hatten. Schon damals wollte er die Nacht mit mir verbringen. Aber ich blöde Kuh habe abgelehnt.

»Ich halte nichts von One-Night-Stands«, hatte ich ihm damals zu verstehen gegeben. In den Monaten danach hatte er mich immer wieder angerufen und wir schickten uns ein paar verliebte SMS hin und her.

Einmal hatten wir uns tatsächlich auf einer Veranstaltung wiedergetroffen. Aber das war harmlos gewesen. Er musste noch vor dem Ende des offiziellen Teils gehen. Danach hatte ich ihn anderthalb Jahre nicht gesehen. Nur zu Weihnachten kamen ein paar liebe Grüße. Und dann, vor vier Wochen, tauchte mein Traummann wie aus dem Nichts wieder auf. Obwohl er mir erzählte, dass er mittlerweile verheiratet ist, fliegen seitdem Schmetterlinge in meinem Bauch herum und meine Träume sind wieder aufregender und bunter geworden.

Er nimmt mich an die Hand und führt mich an den Tisch, auf dem mein Latte Macchiato kalt geworden ist. Die Selbstverständlichkeit, mit der er Besitz von mir ergreift, ist unglaublich. Ich kann das Zittern meiner Knie kaum unterdrücken. Das Angebot für ein Stück Kuchen lehne ich dankend ab. Ich habe Angst, dass ich mich vor lauter Nervosität verschlucke. Als ob er meine Gedanken lesen könnte, nimmt er meine rechte Hand und führt sie an seinen Mund.

»Bleib ganz ruhig, ich tue dir nichts. Ich will nur ein bisschen mit dir reden.«

Mit meinen neunundvierzig Jahren werde ich doch tatsächlich knallrot. Mir wird heiß, der Schweiß läuft mir aus den Poren und steht auf meiner Stirn. Warum muss ich ausgerechnet jetzt eine dieser blöden Hitzewallungen haben? Ich lächle ihn verlegen von der Seite an, in der Hoffnung, dass er nichts merkt.

Er streicht mir über die Wange und umfasst dann ganz plötzlich mein rechtes Bein mit seinen riesigen Händen. »Mensch, das ist ja so toll, dass wir uns endlich mal wiedersehen. Ich freue mich riesig.« Er freut sich tatsächlich wie ein kleiner Junge. Seine Augen blitzen und das macht ihn noch erotischer. Ich würde ihn am liebsten auf der Stelle küssen, ihn umarmen, an mich drücken und ihn nicht mehr loslassen.

Stattdessen unterhalten wir uns etwas über unser Leben in den letzten zwei Jahren und sehen uns dabei tief in die Augen. Ich verstehe nicht, warum er mich sehen will, wenn er doch erst seit kurzem verheiratet ist.

»Machst du das immer so?«, frage ich.

»Nein, du bist eine Ausnahme.«

»Aber warum?«, bohre ich weiter.

»Das kann ich dir nicht sagen. Du würdest erschrecken.«

Verblüfft schweige ich.

»Ich muss seit unserer ersten Begegnung immer an dich denken. Du faszinierst mich.«

»Mir geht es genauso«, gebe ich zu. »Ich kann dich nicht vergessen.«

Doch bevor es noch intimer wird und wir uns hier verbal vernaschen, wechsle ich schnell das Thema. Ich erzähle ihm von meinem Thriller, den ich geschrieben habe.

»Das finde ich toll. Schreib doch mal einen Erotik-Thriller. Ich liefere dir auch gern die passende Erfahrung dazu ...«

Wow, das haut mich um. Er macht mir ganz offen ein Angebot und ich höre mich antworten: »Wenn das so einfach wäre. Ich glaube, ich bin dazu nicht skrupellos genug. Ich möchte meinem Mann nicht wehtun, aber: Danke für das Angebot.«

»Ich will dich nicht drängen, aber ...«

»Darüber muss ich nachdenken. Gib mir etwas Zeit.«

»Wir müssen ja nichts überstürzen. Lass uns einfach daran arbeiten. Aber du sollst wissen, dass ich dich will. Ich will mit dir schlafen. Nicht nur einmal, sondern viele schöne Male.«

Wieder Wow! Genau das will ich auch. Ich will ihn. Ich will erotischen Sex, ich will wilden Sex, ich will romantischen Sex mit ihm haben. Ich bin bereit, es in allen Varianten mit ihm zu treiben. Das wird mir jetzt und hier klar. Egal, was dabei herauskommt. Aber ich muss ihn haben. Ich muss das

Gefühl haben, dass ich noch lebe, dass ich noch etwas in mir spüre, dass ich noch keine alte Frau bin.

Seine Hände erfassen mein Knie und er kommt mir mit seinem Gesicht gefährlich nahe.

»Hör auf damit«, weise ich ihn zurecht. »Du machst mich nervös. Außerdem kennt mich hier jeder. Wir gehen jetzt und zwar getrennt. Und wage es nicht, mich zu küssen!«

»Wir bleiben in Kontakt. Du kannst mich jederzeit anrufen, wenn du Sehnsucht hast. Ich komme geeilt. Du wirst es nicht bereuen.«

Ich bereue es jetzt schon, dass ich mich ihm nicht gleich hingebe. Aber das wäre ungeschickt. Den Moment völliger Hingabe möchte ich solange wie möglich hinauszögern. Es heißt nicht umsonst: Vorfreude ist die schönste Freude.

Beim Hinausgehen tätschelt er meinen Po und wirft mir einen Handkuss zu. Ich klopfe ihm freundschaftlich auf die Schulter und verschwinde in Richtung Auto. Ohne mich noch einmal umzudrehen, verlasse ich den Parkplatz und fahre wie auf Wolke sieben schwebend nach Hause.

Im Rückspiegel sehe ich den silbernen Chrysler. Er blinkt mich an. Ohne zu zögern, drücke ich den Knopf der Warnblinkanlage und fahre auf einen Parkplatz. Der Chrysler folgt mir und kommt hinter meinem Wagen zum Stehen. Ich öffne die Tür und warte, bis mein zukünftiger Lover zu mir kommt. Ich stelle mich auf das Trittbrett meines Autos. Nur so habe ich eine Chance, ohne mir das Genick zu verrenken, auf gleicher Höhe mit ihm zu sein. Er schaut mir in die Augen. Ohne ein Wort zu sagen, nehme ich sein Gesicht in meine Hände und berühre mit meinem Mund ganz sacht seine Lippen. So verharre ich einen Moment. Den Druck seiner Hände spüre ich in meinem Rücken, aber er kommt mir nicht näher. Er wartet. Ich öffne den Mund und gleite langsam mit der Zunge

über seine vollen Lippen. Ganz langsam, wie ein scheues Kind, streckt er mir seine Zunge entgegen und ich fange an damit zu spielen. Immer fordernder wird mein Kuss. Ich dränge mich an ihn, umschließe seine breiten Schultern, bis er meinen stürmischen Kuss erwidert. Um mich herum versinkt die Welt. Ich nehme nichts außer seinem bebenden Körper und seinen männlichen Geruch wahr. Der Kuss dauert ewig.

Als sich unsere feuchten Münder lösen, hält er mich umschlungen. Er sagt nichts. Nur sein schwerer Atem ist zu hören. Ich möchte am liebsten in ihn hineinkriechen, aber auf keinen Fall loslassen. Minuten vergehen. Ich beruhige mich langsam wieder. Plötzlich ist die Welt um uns herum wieder da. Ich höre das Hupen der Trucks, das Rauschen der vorbeifahrenden Autos, Türenschlagen und Gelächter. Ich lasse ihn los und schaue ihn an. Sein Blick hält mich gefangen. In seinen Augen erkenne ich eine wilde Begierde. Er will mich und ich will ihn.

»Melde dich sobald du kannst.« Seine Stimme ist heiser. Sanft streicht er mir über die Wange, rollt eine Haarsträhne um seine Finger und zieht mich für einen letzten sanften Kuss zu sich heran. »Mach's gut, meine Königin.«

Dieser Kuss war Filmreif.

Ich schaue ihm nach. Er steigt ins Auto, setzt den Wagen in eine Parklücke, wendet und fährt durch die Ausfahrt davon. Ich sinke auf den Fahrersitz und starre vor mich hin. Was war das denn jetzt? Ich kann es nicht fassen. Aber ich bin froh, dass ich es gemacht habe und ich mir hinterher nicht wieder vorwerfen muss: »Ach, hätte ich doch ...« Ich bin leidenschaftlich und weiß, dass ich mehr davon will und zwar bald.

Ein Hupen holt mich aus meiner Gedankenwelt. Ich starte den Motor und fahre langsam nach Hause. Ich grinse vor mich hin. Die Musik im Radio unterstützt meine gute Laune. Das Wetter ist immer noch wunderbar.

***

Zu Hause wartet mein Dackel hinter dem Gartentürchen. Er freut sich und kann gar nicht genug mit dem Schwanz wedeln. Wenigstens einer, der sich freut, dass ich wieder da bin.

Mein Mann ist im Garten. Er schneidet die Hecke. »Guck mal, was ich alles gemacht habe«, sagt er vorwurfsvoll.

»Super«, antworte ich und denke, dass ich ja auch mal nett zu ihm sein kann. »Der Garten sieht toll aus. Ich mache jetzt Kaffee. Komm in fünf Minuten auf die Terrasse.« Singend bereite ich den Kaffee zu und schneide zwei Stücke von meinem selbstgebackenen Kuchen ab.

»Kannst du nicht mal einen gescheiten Kuchen backen? Der ist ja total klebrig und sandig.«

Ja was denn nun? Klebrig oder sandig? Immer muss er meckern! Aber jetzt lasse ich mir meine gute Laune nicht vermiesen. In meinen Träumen steht mein Lover neben mir und streicht mir übers Haar und sagt: »Der Kuchen schmeckt lecker, wie alles von dir ...«

Wenn mein Mann nur einmal so etwas Nettes zu mir gesagt hätte in unserer dreißigjährigen Ehe. Aber ich glaube, wenn er das tun würde, dann müsste ich mir ernsthaft Sorgen um ihn machen. Dann wäre er krank. Es ist ja auch nicht so, dass er mir auf die Nerven geht, weil er zehn Jahre älter ist. Es stört mich nur einfach, dass er immer an allem herumnörgeln muss. Nichts kann man ihm recht machen. Ich kann mir noch so viel Mühe geben, ich werde seinen Ansprüchen einfach nicht gerecht. Er bemerkt nur die negativen Dinge, die positiven Seiten seines Lebens erkennt er nicht. Ich habe es satt, so satt, immer nur sein Gemecker zu hören! Ich will mich einfach nicht mehr von ihm runterziehen lassen. Aber deswegen muss ich mich ja nicht gleich scheiden lassen. Eine Scheidung kostet nur unnötig Zeit, Energie und vor allem

viel Geld. Man kann ja das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Aber dazu muss ich egoistischer werden und mehr an meine eigenen Bedürfnisse denken und nicht daran, wie es ihm am besten gefällt. Das was ich brauche, hole ich mir nun bei einem anderen Mann. Dabei geht es mir gar nicht nur um Sex, sondern einfach um eine liebe Umarmung, ein nettes Wort, gemeinsam über die gleichen Dinge zu lachen, Spaß zu haben, zu tanzen, ausgelassen sein. All das kann ich mit meinem Mann nicht. Wenn ich es mir recht überlege, konnte ich das noch nie. Sicher hat er andere Vorzüge, doch die sind schon lange verblasst. Dafür, dass er mich nun fünfundzwanzig Jahre lang genervt hat, muss er jetzt büßen. Und Rache ist bekanntlich süß, so süß wie der leidenschaftliche Kuss auf dem Parkplatz, der mich vollkommen aus der Fassung gebracht hat. Heute ist der erste Tag einer wunderbaren, leidenschaftlichen Zukunft!

Um zweiundzwanzig Uhr, ich liege schon im Bett, piept mein Handy. »Meine Königin, Du bist wie ein Vulkan. Du brauchst einen Liebhaber. Ich bewerbe mich hiermit ganz offiziell.«

Mehr nicht. Kein Gruß, kein Kuss.

Kapitel 3

Meine Laune ist auf dem Höhepunkt. Ich fühle mich beschwingt und bin ständig am Lachen, aber auch unkonzentriert. Selbst die pessimistischen Gedanken meines Mannes können mich nicht umstimmen. Obwohl er immer behauptet, kein Pessimist, sondern Realist zu sein. Aber das hilft mir auch nicht, wenn er mich mit seinen schwarzen Gedanken überhäuft. Also stelle ich meine Ohren auf Durchzug und denke an meinen Traummann, der sich übrigens seit der SMS nicht mehr gemeldet hat. Ihm wird doch hoffentlich nichts passiert

sein. Oder hat seine Frau schon etwas gemerkt? Ich will es nicht wissen. Solche Gedanken muss ich mir verbieten, sonst wird die Beziehung zu eng – und das soll sie nicht werden. Ich möchte zwar eine Affäre haben, aber die soll mich nicht belasten. Ich möchte auch nichts über seine Arbeit, seine Familie und sonstiges von ihm wissen. Mir muss es reichen, ihn zu treffen und ein bisschen Zeit mit ihm zu verbringen. Danach geht jeder wieder seine eigenen Wege. Alles andere macht die Sache nur unnötig kompliziert. Komplikationen kann ich nicht gebrauchen. Vor allem muss ich die Kontrolle behalten. Ich muss sagen, wo es langgeht, nicht umgekehrt.

Mein Handy ist stumm. Kein Anruf, keine SMS. Aber er hat ja gesagt, ich soll mich melden, wenn ich Sehnsucht nach ihm habe. Die habe ich. Mehr als mir lieb ist. Das sollte ich ihm aber nicht zu deutlich zu erkennen geben.

Also meine Liebe, melde dich bei ihm, aber neutral. Du weißt ja nicht, wer die SMS vielleicht noch liest, rede ich mir gut zu. Morgen muss ich nach Brooklyn. Vielleicht hat er Zeit, mich dort zu treffen.

Also schreibe ich eine SMS an ihn: »Hast Du morgen zufällig in Brooklyn zu tun? Lg.«

Warten. Stunden vergehen. Nichts passiert. Aha, bevor es beginnt, ist es schon wieder zu Ende.

Sei nicht ungeduldig. Warte! Vielleicht hat er zu tun und kann im Moment einfach nicht reagieren, versuche ich mich selbst zu beruhigen. *Wenn du jetzt schon so ungeduldig bist, wird es nichts mit ihm werden.*

Zur Ablenkung probiere ich ein neues Kuchenrezept aus.

***

Nach Stunden erscheint mein Mann. Er war zum Pilzesammeln im Wald. Mit seinen Dreckschuhen latscht er quer durch das Wohnzimmer, um mir seine Beute zu zeigen. Die Schlamm-

spuren auf den Fliesen ignorierend bestaune ich die Pilze, die ein ansehnliches Abendessen versprechen.

»Sehr gut«, lobe ich meinen Göttergatten, der sich benimmt, als hätte er gerade den Schatz der Inka entdeckt. Aber mein Lob scheint ihm zu gefallen, sichtlich schwillt seine Brust.

Am Mittagessen hat er ausnahmsweise nichts auszusetzen.

»Schmeckt es dir?«, frage ich ihn.

»Hmmmmm«, kommt es schmatzend zurück.

»Warum sagst du dann nichts?«

»Wenn ich nichts sage, dann heißt das doch, dass es mir schmeckt.«

»Nicht unbedingt. Ich würde mich freuen, wenn du mir das auch mal sagst.«

»Woher soll ich denn wissen, dass du Wert darauf legst.«

»Weil jeder, der kocht, auch gern eine Bestätigung hört.«

»Meine Güte, hast du schon wieder schlechte Laune.«

»Habe ich nicht, aber ich bekomme gleich welche.«

Soweit unser Gespräch am Mittagstisch. Aber immerhin hat mein Mann mal das Essen gelobt. Vielleicht sollte ich ihm öfter sagen, was ich will ...

Ich muss mich umziehen. Meine Freundinnen kommen gleich zum Doppelkopfspielen. Ich wähle eine tief ausgeschnittene Bluse und lege etwas Make-up auf. »Chance« von Chanel komplettiert mein Outfit. Ich fühle mich sauwohl.

»Warum hast du dich denn so schick gemacht? Kommt jemand?«, fragt mein Mann mit einem genervten Seitenblick.

»Na, wir spielen doch heute Doppelkopf.«

»Aber du bist doch sonst nicht so schick, wenn deine Weiber kommen.«

»Du meckerst doch immer, dass ich zu Hause so unschick rumlaufe. Jetzt mache ich mich schick, da ist es dir auch wieder nicht recht.«

»Ich würde mich freuen, wenn du dich öfter auch für mich so rausputzen würdest und nicht nur, wenn andere kommen oder du ausgehst.« Er schafft es nicht, meine Laune zu zerstören.

»Okay, dann mache ich das eben ab sofort.«

Ich lasse ihn stehen und öffne die Tür. Meinen Mitspielerinnen fällt sofort auf, dass ich heute besonders gut aussehe. Auch mein Kuchen findet viel Lob. Sogar mein Mann macht mir ein Kompliment dafür. Das macht er aber nur, um meinen Freundinnen zu imponieren, die, aus mir unerfindlichen Gründen, immer ganz begeistert von ihm sind.

Es wird ein vergnüglicher Nachmittag. Alle sind gut drauf und wir machen jede Menge tolle Spiele.

***

Am Ende des Nachmittags habe ich leider noch immer keine Nachricht von meinem Lover in Spe. Was hat das zu bedeuten?

Du wolltest dir keine Gedanken machen, schimpfe ich mit mir selbst.

Als alle weg sind, setze ich mich an meinen Computer und google den Namen der Firma meines Verehrers. Unter den Mitarbeitern der Geschäftsleitung finde ich seinen Namen und das Bild seiner Frau. Sie hat kurze blonde Haare. Die schwarze Kostümjacke unterstreicht ihre Blässe. Die grauen Augen verleihen ihr einen distanzierten Ausdruck. Sie ist offenbar ein ganz anderer Typ als ich. Ihr Doppel-Name und der Titel deuten auf eine erfolgreiche, emanzipierte Frau hin.

Jetzt frage ich mich erst recht, was er dann von einer Hausfrau, die nebenbei Thriller und Liebesromane schreibt, wie mir will.

Fang nicht schon wieder an!, gehe ich mit mir ins Gericht. *Du wirst ihn Morgen einfach fragen … Nein, das wirst du doch lieber nicht. Du wirst ihn nicht mit blöden Fragen nerven. Damit würdest du nur eine private Atmosphäre schaffen. Ich glaube, ich*

muss mir einen Plan zurechtlegen, was ich möglichst vermeiden sollte. Schluss jetzt!

Mein Mann überrascht mich mit einem leckeren Pilzgericht. Kochen kann er ja. Er müsste es nur öfter tun. Das schmackhafte Essen kann mich jedoch nicht über meine inzwischen traurige Stimmung hinwegtrösten.

Ich kuschele mich mit meinem Dackel ins Bett und überlasse meinem Mann den Fernseher. Es läuft wie üblich eines seiner heiß begehrten Baseballspiele. Seine Schimpfkanonaden gehen mir auf den Nerv.

Ich verlasse mein warmes Domizil und schließe mit Nachdruck die Schlafzimmertür. Auf mein »Gute Nacht« kommt nur ein genervtes: »Was ist los?« Er trinkt wie immer zu viel Bier. Seine Bierfahne ist ätzend.

Während er sofort zu schnarchen beginnt, wälze ich mich im Bett herum. Eine Hitzewallung nach der anderen überfällt mich und treibt mich in den Wahnsinn.

Ich muss schließlich doch eingeschlafen sein, denn plötzlich werde ich vom Vibrieren meines Handys wach. Ich beuge mich über den Dackel und hebe das Teil vom Boden auf. Unter der Decke schaue ich nach, was los ist. Eine SMS von ihm. Gott sei Dank! Egal, was immer er mir mitteilt, die Hauptsache ist doch, dass er sich überhaupt meldet.

»Meine Königin, sorry, dass ich mich jetzt erst melde. Natürlich komme ich morgen nach New Jersey. Wann bist Du dort? Ich rufe Dich morgen früh an. Schlafe gut und träume süß.«

Ich bin überglücklich, aber mit meiner Nachtruhe ist es nun endgültig vorbei. Im Wohnzimmer mache ich es mir mit einem Roman von Trinity Taylor gemütlich. »Ich will dich« heißt das Buch. Es ist der erste Roman einer Engländerin, ein erotischer Roman, der es gleich auf die Bestseller-Liste geschafft hat. Warum kann mir das mit meinen Büchern nicht

passieren? Nach zwei Stunden lege ich das Buch zur Seite. Es ist spannend und erotisch. Davon werde ich einfach nicht müde, nur noch wacher und scharf.

Ein Whiskey verschafft mir schließlich die nötige Bettschwere und ich krieche unter die Decke zu meinem schnarchenden Dackel und meinem Mann, der neben mir einen ganzen Wald zu vernichten scheint.

Kapitel 4

Am nächsten Morgen richte ich für meinen Liebhaber erst mal einen eigenen Klingelton auf meinem Handy ein: »Die Morgenstimmung«. So kann ich ihn sofort erkennen.

Meine Hausarbeit lenkt mich ab. Ich lasse meinen Mann schlafen. Um neun Uhr höre ich eine vertraute Melodie, kann sie aber nicht zuordnen. Mein Mann stürmt aus dem Schlafzimmer und meldet sich barsch mit seinem Namen an meinem Handy.

»Hier, irgendein Verlag aus Brooklyn will dich sprechen.« Er hält mir mein Handy hin und verschwindet, die Tür knallend, im Bad.

Mist, das war der neue Klingelton! Wie peinlich. Ich melde mich mit einem: »Guten Morgen.«

»Hallo, meine Königin. War das etwa dein Mann?«

Auf dem Weg in die Küche antworte ich ihm leise: »Ja, sorry, ich habe extra einen speziellen Klingelton für dich eingerichtet und ihn dann nicht erkannt. Wird nicht wieder passieren.«

»Okay, ich wollte nur wissen, wo und wann wir uns treffen?«

Ich teile ihm Uhrzeit und Treffpunkt mit und beende schnell das Telefonat. Mein Herz klopft ganz wild und ich habe weiche Knie.

»Welcher Idiot war das denn, der mich aus dem Schlaf gerissen hat? Kannst du deinem Verleger nicht mal mitteilen, dass er später anrufen soll? Keinen Morgen kann ich ausschlafen.«

»Nette Begrüßung. Ein ›Guten Morgen‹ hätte auch gereicht.« Gott sei Dank hat mein Mann nicht geschnallt, wer sich hinter dem Anrufer verbirgt. Schlauerweise habe ich die Nummer meines Verehrers als eine Verlagsnummer gekennzeichnet.

Um mich abzulenken, kaufe ich ein Suppenhuhn samt entsprechender Zutaten und mache mich in der Küche zu schaffen.

***

Nach dem Mittagessen, das genial gelungen, aber keinerlei Lob erfährt, breche ich gleich nach Millburn auf, wo ich mich mit meiner Lektorin in einem kleine Café verabredet habe und wo auch mein Verehrer hinkommen soll. Den Dackel muss ich mitnehmen. Mein Mann hat im Garten zu tun und kann unmöglich auf das depressiv gestimmte Hündchen aufpassen. Seit wir uns vor zwei Monaten von unserem zweiten Dackel trennen mussten, muss ich den Übriggebliebenen immer und überall mit hinnehmen. Er kann unmöglich allein bleiben, meint mein Mann. So viel wie im Moment ist der verwitwete Dackel noch nie gereist.

Ich stecke das Hündchen also in seine neu erworbene Tragetasche und mache mich auf den Weg.

Meine Lektorin ist von meinem Dackel ganz begeistert, ebenso wie von meinem neuen Thriller. Das Gespräch ist schnell beendet. Wir einigen uns auf einen baldigen Erscheinungstermin und auf eine Lesereise im November und Dezember. Das ist gut. Dann habe ich vielleicht die Möglichkeit, mich mit meinem zukünftigen Liebhaber öfter ungestört zu treffen.

***

Nach einer Stunde verlasse ich das Café und gehe zum Parkplatz. Ich schaue mich um, aber von seinem Wagen ist noch

nichts zu sehen. Es ist zu früh. Also lasse ich den Dackel an der langen Leine im Herbstlaub schnüffeln und träume vor mich hin.

Plötzlich legen sich zwei riesige Hände von hinten vor meine Augen. Am Geruch erkenne ich ihn. Er duftet so gut, wie frisch geduscht, aber unverkennbar männlich. Er zieht mich an sich und haucht mir einen zarten Kuss auf den Nacken. Oh, ist das gut! Davon könnte ich mehr vertragen. Ich drehe mich langsam um, schmiege mich an seinen Körper und schaue zu ihm auf.

»Komm, lass uns zum ›South Mountain‹-Reservat fahren«, raunt er mir zu. Seine Stimme verspricht puren Sex.

Ich packe den Dackel in seine Tragetasche, verstaue diese auf dem Rücksitz meines Autos und steige zu meinem hoffentlich baldigen Lover in den Wagen. Obwohl ich meinen Hund in der letzten Zeit nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen habe, lasse ich ihn einfach auf dem Parkplatz zurück. Ich habe nicht einmal ein schlechtes Gewissen.

Wir fahren einige Zeit, bis wir in einen Waldweg einbiegen und auf einer kleinen Lichtung halten. Er öffnet mir die Tür und lässt mich aussteigen.

Obwohl ich ahne, was er von mir will, bin ich auf seinen Überraschungsangriff nicht vorbereitet. Er reißt mich an sich und drückt mich mit seinem Gewicht gegen sein Luxusgefährt. Gleichzeitig presst er seinen Mund auf meine Lippen und dringt mit seiner Zunge tief in meinen Mund. Er umfasst meine geschwollenen Brüste und massiert sie. Sein Becken bewegt sich kreisend an meinem Bauch und sein steifer Schwanz lässt mich erschauern. Ich komme das erste Mal.

Er reißt meine Bluse auf, sodass die Knöpfe davonspringen und schiebt anschließend meinen Rock hoch. Ich bemerke seine Verwunderung über die halterlosen Strümpfe und meinen

nackten Unterkörper. Sein feuchter Mund bedeckt meinen Hals und meine Brüste, die sich im entgegenheben. Gleichzeitig steckt er seine Finger in das feuchte Etwas zwischen meinen Beinen. Ein schon lange nicht mehr dagewesenes Gefühl bemächtigt sich meiner. Ich will ihn, jetzt auf der Stelle. Aber er quält mich weiter. Er schiebt meine BH-Träger von der Schulter. Meine Brüste fallen ihm entgegen. Meine Brustwarzen richten sich auf. Er saugt abwechselnd daran, leckt sie spielerisch, beißt in sie wie ein wütendes Baby, das nach Muttermilch verlangt. Ich stöhne vor Verlangen laut auf. Meine Hände krallen sich an seinem Rücken fest. Mein Körper windet sich unter seinen feuchten, fordernden Küssen und bäumt sich im nächsten Orgasmus auf, was ihn nur noch wilder macht. Während ich langsam zu mir komme, öffnet er seine Hose und befreit seinen Riesenschwanz. Er trägt, genau wie ich, keinen Slip auf der braunen Haut. Seine kräftigen Hände drücken mich nach unten und stecken mir seine wild zuckende Männlichkeit in meinen Mund. Mein Gott, was für ein Riesending. Ich beginne daran zu saugen. Meine Zähne gleiten brutal über seine Lanze. Ich nehme seine Hoden in meine Hände und presse sie fest zusammen. Plötzlich zieht er mich rabiat an den Haaren nach oben und dreht mich an den Hüften herum, drückt meinen Oberkörper nach vorn und dringt von hinten in mich ein. Er beginnt gleich kräftig zu stoßen und rammt mir seinen Riesenschwanz bis zum Anschlag in meine feuchte Scheide. Ich jaule gleichzeitig vor Schmerz und einem unglaublichen Lustgefühl. Mein Becken klatscht unaufhörlich gegen die Karosserie. Das törnt mich immer mehr an. Ich strecke ihm meinen Hintern entgegen und flehe ihn an, es mir richtig zu besorgen. Der Schweiß rinnt in Strömen über meinen Rücken. Mein ganzer Körper steht unter Strom. Bis in die Fußspitzen und die letzte Haarspitze spüre ich seine